Tägliche Rundschau
17./11. 1915

Volkswirtschaft und Vorratswirtschaft.

Durch den Weltkrieg wurde unser Wirtschaftsleben vor schwierige Aufgaben gestellt; es galt an Stelle unseres bis zum Jahre 1913 auf 21,5 Milliarden Mark angewachsenen Güteraustausches mit auswärtigen Ländern Mittel und Wege zu finden, wie bei Unterbindung der bisherigen Zufuhren vom Auslande die während des Krieges fortlaufenden Bedürfnisse des Volkes befriedigt werden konnten. Heute fragt man sich erstaunt: Wie konnte es geschehen, daß dieses Problem in Friedenszeiten fast niemals ernsthaft und gründlich erörtert wurde? Daß man sich höchstens bei landwirtschaftlichen Zollfragen darauf beschränkte, einen Wortstreit darüber herbeizuführen, ob unsere heimische Landwirtschaft imstande sei, die Getreideversorgung im Kriegsfalle unabhängig vom Auslande sicherzustellen? Die wichtigere Frage, wie für 600 Mill. M. Baumwolle, für 335 Mill. M. Kupfer, für 172 Mill. M. Chilesalpeter, für 104 M. Reis und vieles andere mehr ein Ersatz geschaffen werden könne. Recht zeitgemäß hat jetzt der Heidelberger Prof. Dr. Levy diese Fragen in einer soeben erschienenen Schrift „Vorratswirtschaft und Volkswirtschaft" (Verlag von Julius Springer, Berlin) behandelt, dabei auch die amtlichen Maßnahmen während des Krieges einer wohlwollenden, umsichtigen und gerechten Kritik unterzogen.

Daß wir, wie erst kürzlich im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses versichert wurde, mit unserer wirtschaftlichen Kriegsführung trefflich durchhalten werden, dürfte uns keineswegs der Notwendigkeit überheben, staatlicherseits die Lösung des eigentlichen Vorratsproblems, nämlich der Anhäufung von Waren mannigfacher Art, bei denen in Friedensjahren der Mangel der heimischen Erzeugung durch die Einfuhr gedeckt werden kann, anzustreben. Vornehmlich dürften hierfür Getreide, Metalle und Leder in Betracht kommen. Um Grundlagen für die Vorratswirtschaft zu gewinnen, müßten die normalen Friedensbestände möglichst zuverlässig ermittelt, der Kriegs- und Friedensverbrauch berechnet und schließlich ermöglicht werden, an Hand genauer Ermittlung des normalen monatlichen Zu- und Abganges der Vorratsmengen eine gewisse Standfestigkeit der Vorräte innerhalb des ganzen Jahres durchzuführen. Damit wäre, so folgert Prof. Dr. Levy, der Gefahr, daß ein Krieg in einer für die Vorratsanhäufung einer bestimmten Ware ungünstigen Zeitlage einsetzte, wirksam vorgebeugt. Er berücksichtigt dabei auch die Vorratssteigerung durch Verbrauchsverschiebungen, ohne sich der Ansicht einseitiger Ernährungsdogmatiker anzuschließen, daß lediglich die Kalorien- und Eiweißmenge, die in unserem gesamten Lebensmittelvorrat vorhanden sei, die Ernährung des Volkes schlechthin sichere.

Mit Bezug auf unsere Güterversorgung während des Krieges handelt es sich nicht bloß darum, daß wir reichen,